



Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR1"  
Susanna Petig, Pfarrerin  
Kassel

23.10.2013

## „Mein Nächster – wer soll das denn sein?“

„Liebe deinen Nächsten!“, leuchtet mir im Urlaub ein Wahlplakat entgegen. Ich bin angenehm überrascht. Christliche Nächstenliebe als Wahlargument? Das gefällt mir. Solange, bis ich weiterlese. Da steht in etwa: „Und das sind für mich erst mal meine Landsleute!“ Jetzt bin ich sauer. Wie kann man denn den christlichen Gedanken regelrecht auf den Kopf stellen! Oder wissen diese Parteifreunde es nicht besser? Kann das sein ??

Jesus hat zu dem Gebot der Nächstenliebe ein Gleichnis erzählt. Es geht um einen Mann, der auf dem Weg durch die Wüste von Räubern überfallen wird. Sie schlagen ihn zusammen und rauben ihn aus. Dann lassen sie ihn halbtot am Wegesrand liegen. Und niemand hilft ihm. Viele kommen hier sowieso nicht vorbei, aber die wenigen gehen an ihm vorüber. Landsleute. Mit vermeintlich guten Gründen tun sie das. Aber da steht ein Menschenleben auf dem Spiel – wiegt das nicht schwerer als alle anderen Argumente?

Endlich hat einer Erbarmen, leistet Erste Hilfe und bringt ihn in Sicherheit. Und genau dieser ist eben gerade *kein* Volksgenosse. Er gehört zu einer Gruppe von Leuten, auf die in Israel damals ganz gern herabgesehen wird.

Das ist kein Zufall. Ich bin überzeugt, dass Jesus diese Geschichte genau so mit voller Absicht erzählt hat. Um zu zeigen: Mein Nächster, das ist eben *nicht* in erster Linie mein Landsmann (oder meine Landsfrau), sondern jeder meiner Mitmenschen, egal, wo er oder sie herkommt. Wenn jemand Hilfe braucht, ist seine Herkunft doch egal. Sind wir denn nicht alle von Gott ins Leben gerufen? Dann sind wir doch gewissermaßen alle Geschwister – Teil einer großen und vielfältigen Familie. Einander nahe – einander die Nächsten.

„Liebe deinen Nächsten!“ – das gilt jedem und jeder. Ohne Unterschied.